

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 23.

Samstag den 20. März

1847.

Amtliches.

Sämmtliche Impfsärzte des Bezirks werden hiemit auf die Verfügung der K. Kreisregierung, zufolge welcher sie sich mit geordneten regelmäßig fortzuführenden Impfregistern zu versehen haben, nochmals aufmerksam gemacht; auch wird hiebei bemerkt, daß die Führung des Impfbuchs in den einzelnen Gemeinden dem betreffenden Wundarzt nicht übertragen werden darf.

Neuenbürg, den 17. März 1847.

K. Oberamt.
E y p o l d.

Ottenhausen.

Gläubiger Aufruf.

Damit das Inventar in der Verlassenschafts-sache des kürzlich gestorbenen Michael Fauth, gewesenen Bürgers und Bauern von Ottenhausen mit Sicherheit aufgenommen werden kann, ergeht an alle Diejenigen, welche aus irgend einem rechtlichen Verhältnisse Ansprüche an dessen Vermögensnachlaß zu machen haben, hiemit die öffentliche Aufforderung, solche binnen der Frist von 20 Tagen bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzumelden und gehörig nachzuweisen, als sie es im Unterlassungsfalle sich selbst beizumessen haben, wenn sie nach geschlossener Erbtheilung mit ihren Forderungen unberücksichtigt gelassen werden. Ebenso werden die Schuldner des ic. Fauth zur Angabe, beziehungsweise Abtragung ihrer Verbindlichkeiten an den Masseverwalter Johann Adam Neuster, Dreher, erinnert.

Den 10. März 1847.

Theilungs-Behörde:

Schultheiß Wolfinger.

Vdt. Gerichtsnotar

Stroh.

Herrenalb.

Haus- und Liegenschafts-Verkauf.

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge werden aus der Gantmasse des Karl Kirchherr, Mezgers dahier, auf dem hiesigen Rathhause am

Dienstag den 30. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

nachstehende Gebäude und Güterstücke im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Gebäude:

- 1 dreistöckiges Wohnhaus mit Schildwirthschafts-Berechtigung zum Adler an der Straße nach Neuenbürg und
- 1 besonderes dahinter stehendes Haus;

Güter:

- circa 1 Morgen Garten und Baumgut hinten am Haus gelegen;

Wiesen:

- circa 2 — 3 Morgen im Gaisthal;

Acker:

- „ ½ Morgen im Kennberg.

Um die gefällige Bekanntmachung dieses Verkaufs werden die Herren Ortsvorsteher des Bezirks ersucht.

Den 8. März 1847.

Gemeinderath.

Neusaß.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Friedrich Knölller, Tagelöhners dahier, werden auf hiesigem Rathhaus am

Montag den 29. März d. J.,

Morgens 9 Uhr,

nachstehende Güterstücke im öffentlichen Aufstreich verkauft werden;

Gebäude:

die Hälfte an einem Wohnhaus, Scheuer,
Stall und Hofraithe auf den Vierteln;

Äcker:

1½ Viertel 18 Ruthen beim Haus auf
den Vierteln,

1 Viertel 12 Ruthen auf den Vierteln am
Bronnenweg.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht,
diesen Verkauf in ihren Gemeinden gefälligst
bekannt machen zu lassen.

Den 18. März 1847.

Schultheissenamt.
Knöllner.

Ottenhausen.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 25. März d. J.,

Mittags 12 Uhr,

werden in dem hiesigen Gemeinewald, Schlag
Heidwald, 170 Stücke forchenes Langholz, wel-
ches sich zu Bauholz, Klößen und Teucheln eig-
net, gegen baare Bezahlung versteigert, wozu
die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Zusammenkunft findet bei dem Rath-
hause dahier statt.

Den 16. März 1847.

Schultheissenamt.

W o l f i n g e r.

Privatnachrichten.

H ö f e n.

Fässer zu verkaufen.

Ein Aeimriges und zwei Zeimrige Fässer, gut
in Eisen gebunden und ein Faß, 18 Zmi haltend,
in Holz gebunden, sämmtlich weingrün und gut
erhalten, hat billig zu verkaufen

Alt Jakob Friedrich Großmann.

Es werden gegen zweifache Versicherung
12—1500 fl. aufzunehmen gesucht. Gefällige
Anträge bittet sich die Redaktion aus.

N e u e n b ü r g.

Zu Confirmations-Geschenken empfehle ich
**Das neue Testament in Klein-
ster Taschenausgabe;
Stammbücher und
größere und kleinere Brief-
Taschen** &c.

C. M e e h.

WeinOffert.

In einem Privatfeller liegen 16—18 Zmi
reingehaltener 1846er Wein von bester Qualit-
tät und rother Farbe zum Verkauf; wo sagt
die Redaktion.

N e u e n b ü r g.

Bei mir sind zu haben:

Sülfstafeln

zu

Bestimmung der Cubicgehalte

16 und 17' langer Sägflöße,

sowie

der Langhölzer

vom

25er bis 100er aufwärts.

Für Baldbesitzer, Holzhändler, Zimmerleute, vorzugs-
weise aber für das Württembergische Forstpersonal
bearbeitet von

Gottschick,

Königl. Forstwart in Agenbach.

Die ich zu geneigten Bestellungen empfehle.

C. M e e h.

Miszellen.

Des Pfarrers Fürbitte.

Eine Begebenheit aus dem Befreiungskriege.

In einem einsamen Dörflein unsers heitern westlichen
Nachbarlandes, dessen grüne Wiesenründe und freund-
lich blühende Gärten von den Wellen eines in friedli-
cher Stille sich hinwäzenden Flüsschens bespült werden,
dessen Thalgrund auf einer Seite von wohlgepflegten
Weinbergen, auf der andern von einem, weit sich aus-
dehnenden, Walde alter ehrwürdiger Eichen, deren dunkle
Tinten schön mit dem freundlichen Grün der Trauben-
hügel contrastiren, umkränzt ist, erhoben zwei Kirchen
ihre Thürme gen Himmel. Eine war von neuer italieni-
scher Bauart, mit glänzender Kuppel und gemalten Glas-
scheiben, und die offene Thüre zeigte das reiche, mit
mehr buntem als edlem Geschmack verzierte, Innere
einer katholischen Kirche. Ihre Schwester dagegen erhob
den ernsten, altersgrauen, von Epheu umrankten, schlän-
ken Thurm in die Höhe, ohne außer dem Kreuz auf der
Spitze irgend ein Sinnbild zu zeigen; durch die in Spitz-
bögen sich wölbenden Fenster fiel so viel Helle ein, als
nötig, um die ungeschmückten, ernsten Räume zu er-
leuchten. Neben der Kirche stand ein Pfarrhaus, das,
obwohl mit weniger Opfern gebaut als das des katholi-
schen Collegen, doch durch die wohlgepflegten blühenden
Topfplanzen, die außerhalb der Fenster standen, durch
das freundliche Gärten, in welchem Blumenbeete die
üppig grünenden Gemüseländer einfasten, das Warten
einer wirthlichen weiblichen Hand verrieth, der das schö-
nere Haus des katholischen Nachbarn ermangelte. Eine



Schaukel, die auf dem Rasenplatz vor dem Hause angebracht war, und neben der ein Biiegenpferd stand, das in mehrjährigen Diensten den Kopf eingebüßt, in seiner Brauchbarkeit aber dadurch nichts verloren hatte, beurfundete, daß die engern Räume des evangelischen Pfarrhauses auch durch kleine Bewohner belebt war.

An einem schönen Wintermorgen des Jahres 1814 verließ der Pfarrer des evangelischen Ortstheils seine Wohnung, um eine Runde durch das Dorf zu machen. Er war nicht weit gekommen, so traf er auf eine Gruppe von Knaben, die mit hölzernen Säbeln, papierne Eschafos auf dem Kopf, ein militärisches Spiel aufführten. Sie mochten den Scherz der Wirklichkeit zu nahe gebracht haben, denn einer der Kleineren aus der Gesellschaft lief laut weinend, mit blutender Nase, an dem Pfarrer vorüber nach Haus, um wahrscheinlich der Mutter sein Leid zu klagen. „Warum giengt ihr nicht in die Schule?“ rebete sie der Pfarrer unwillig an. Einige der Knaben schienen betroffen, einer der größeren aber versetzte fest: „wir mögen nicht!“ Der Pfarrer öffnete den Mund zu einer scharfen Rede; aber die Knaben schienen nicht Willens, dieselbe zu erwarten, sondern liefen schnell davon, kletterten über den Zaun eines benachbarten Gartens, wo ihnen zu folgen ihm schlecht angestanden wäre, und bald hatte die commandirende Stimme des erwähnten frechen Knaben sie alle wieder zum Spiel versammelt. Seufzend ging der Geistliche weiter, einem kleinen Gebäude von düsterem Aussehen zu, dessen staubbedeckte Fenster in allen Regenbogenfarben, die veralteter Schmutz mit Regenwasser verbunden darauf hervorgebracht, schwimmerten. Schon von ferne scholl ihm aus den, unfreiwillig und unregelmäßig an den Scheiben entstandenen Oeffnungen ein verworrener Lärm streitender Stimmen entgegen, und das Gesicht des Geistlichen drückte noch mehr Bekümmerniß aus, als er vor sich hinhurmelte: „kein Wunder, daß die Knaben diese Schule wie ein Gefängniß scheuen; erbarme sich Gott der armen Kinder!“ Eben betrat er die Hausschwelle, da ward die Thüre von innen aufgerissen, und heraus stürzte ein kleiner Knabe heulend und mit den ungewaschenen Händen die Thränen aus dem Gesichte wischend, was eine seltsame, tragikomische Bemalung gab. Er wollte eben, ohne in der Eile den Pfarrer zu bemerken, an ihm vorüber stürzen, als er sich von dessen Händen gehalten fühlte; erkannt blickte er auf, und stand, als er den Pfarrer erkannte, mit geöffnetem Munde still.

Mit einer Miene, in der Unwille und Mitleid sich mischten, frug der Pfarrer: „nun kleiner, warum verläßt du die Schule außer der Zeit?“ „Der Schulmeister hat mich geschlagen!“ rief der Knabe, und schien Willens, ein da capo anzustimmen. Der ernste Ton, in dem der Pfarrer weiter fuhr, schnitt dieß aber ab; „warum? du wirft's verdient haben? was hast du gethan?“ Der Kleine wollte nicht mit der Sprache heraus. Endlich begriff der Pfarrer aus der unzusammenhängenden Erzählung Folgendes: der Schulmeister habe geschlafen, und da hätten ihm die größeren Knaben mit Kreide Figuren auf den Rücken gemalt. Von dem allgemeinen Gelächter erweckt und aufmerksam gemacht,

habe der Schulmeister in der Zorneswuth den Kleinen, der sich durch besonderes helles Lachen bemerklich gemacht haben mochte, ergriffen, und tüchtig durchgeprügelt. „Ich habe nichts gethan,“ versicherte der Knabe mehrmals, und man sah ihm an, daß er die Wahrheit sprach. Der Pfarrer gab ihm eine ernste Ermahnung über die Strafwürdigkeit der Sünde, den Lehrer ausulachen, entließ ihn dann, und trat selbst in die Schulstube. Der Anblick, der hier sich ihm bot, war ein überaus klägliches. Der Lehrer, ein alter Mann, in zerlumptem Rock, ungekämmten Haaren, und rothem, widerlich aufgedunsenem Gesichte, fuhr in der engen dunkeln Stube herum, einen dicken Stock in der Hand; die Kinder saßen an ihren Plätzen bald lachend bald weinend, je nachdem der zornentbrannte Mann ihnen Gesicht oder Rücken zeigte. Das Eintreten des Pfarrers machte dem unwürdigen Schauspiel plötzlich ein Ende; in unwilligem strengem Tone wandte er sich an den Lehrer mit der Frage nach dem Grund dieses Unfugs. In einer Mischung von Zorn und Scham stotterte dieser die Erzählung des Spottes, den die Schüler mit ihm getrieben, hervor. „Und Sie schliefen während der Schulzeit?“ frug der Pfarrer mit schneidender Betonung.

Beschämt schlug der Mann die Augen nieder. „Es wird gut seyn, wenn Sie sich entfernen; ich werde in Ihrer Gegenwart die Kinder nicht zu der geziemenden Sammlung bringen können!“ fuhr der Pfarrer streng fort, und der Lehrer entfernte sich beschämt, um in seiner Stube die zornige Wallung seines Bluts, die er in Gegenwart des Pfarrers nicht äußern durfte, auszulassen. Der Pfarrer aber wandte sich nun an die Kinder, die mit flammender Röthe auf den Gesichtern, die Augen niedergeschlagen, so stille, daß man jeden Athemzug hören konnte, da saßen. Stumm und ernst sah er erst die Gesichter an, auf denen die strafende Sprache des Gewissens mit so leserlichen Zügen geschrieben stand, und hob dann mit einer Stimme, die tiefe, väterliche Bekümmerniß zeigte, seine Rede an, führte den Kindern in starken Worten die Größe der begangenen Sünde zu Gemüth, und zeigte den Ernst, womit Gott in der heiligen Schrift die Sünde des Ungehorsams, ja des Spottes, gegen Eltern und Lehrer straft.

Seine Rede machte um so größeren Eindruck, als sie nicht von Leidenschaft getrübt war, sondern durch den Ernst auch Liebe durchblicken ließ. Keine widersprechende Stimme ließ sich vernehmen. Gesenkte Blicke, und von den Tafeln der Mädchen unterdrückte Thränen zeigten den Eindruck, den die Worte des treuen Seelsorgers machten.

Als er gendete, nahm er den Unterricht auf, und die Aufmerksamkeit der Kinder belohnte ihn für seine Mühe, zeigte aber zugleich, wie auffallend niedrig der Stand der Kenntnisse der Kinder war. Einer der wichtigsten Zweige seines Amtes, der ihm hauptsächlich auf dem Herzen lag, war der Zustand der Schule. Alle seine Bemühungen, diese aus dem Staub, in dem sie darnieder lag, empor zu heben, scheiterten an dem siebenfachen Panzer, den alte Gewohnheit, verbunden mit der Liebe zum Branntwein, um die Seele des alten Mannes gezogen hatte, und auf der andern Seite an der völligen Gleichgültigkeit, welche die Vorficher der Gemeinde gegen den Zustand der Schule zeigten, an ihrer entschiedenen Ungeneigtheit, dem Unterricht ihrer Kinder ein Opfer zu bringen, und an den besiehenden Gesetzen, die sie nicht dazu verpflichteten, sondern den Schulunterricht ihrer Willkür anheimstellten. Die wenige Zeit, die er von seinen Amtsgeschäften erübrigen konnte, und gewissenhaft der Schule zuwandte, reichte nicht hin, dem Verderben zu steuern.

Bald ward der Unterricht aufs Neue gestört; ferner Trommelschlag donnerte in's Ohr der Kinder, Trompetenklänge tönten schmetternd dazwischen. Der Pfarrer sah, daß alle Mühe, die Aufmerksamkeit der Kinder ferner zu fesseln, vergeblich war, denn während der Finger die Bücher oder Tafeln durchirrte, streifte der

Blick unabig durch's Fenster, wo der Pfarrer wegblifte, wandten sich die Köpfe nach den zerbrochenen Scheiben; und kam an ein Kind die Reihe, zu lesen, so hatte es richtig die Zeilen verloren. Als daher der Pfarrer sah, daß es vergeblich war, die Aufmerksamkeit der Kinder von dem bunten Schauspiele, das sich draußen gestaltete, in die dunkle Schulstube zurückzurufen, entließ er sie. Fiößlich drängte sich der Schwarm durch die Thüre, auf die Straße; der Pfarrer aber ging nachdenklich und traurig nach Haus.

Es war ein Bortrupp der deutschen Bundesarmee, die in das Dorf einrückte und hier Kasttag machen wollte. Unter kriegerischem Musikklang zogen sie die Straßen hinauf bis zu dem freien Platz vor der katholischen Kirche; hier machten sie Halt; die Quartierzettel wurden ausgeheißt, und die Soldaten zerstreuten sich in ihre Quartiere.

Ihre Aufnahme war überall ziemlich gleich; sie kamen als zum Theil schon übermüthige Sieger zu einem Volk, das vor kurzem noch in ihren eigenen Landen geberrschet hatte, das sich jetzt in die plößliche Umwandlung mit bitteren, widersprechenden Gefühlen fügte und in die kaum entchwundenen glänzenden Tage des Kaiserreichs zurücksehnte. Noch hielt sich zwar der Kaiser, aber der bei Brienne erkämpfte Sieg ließ den Ausgang des Kampfes kaum zweifelhaft; die Bundestruppen marschirten nach Paris, wohin Napoleon sich zurückgezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Außerst merkwürdig sind die Wirkungen der Penny-Post in England. Während unmittelbar vor Einführung der Penny-Briefpost 75,000,000 portozahlende Briefe durch die Posten des Landes befördert wurden, hat die Zahl solcher Briefe im vorigen Jahre 299,500,000, also das Vierfache jenes früheren Umlaufes, betragen. In dem Postbezirk London allein werden jetzt so viele Briefe versendet, als unter dem alten System im ganzen vereinigten Königreich. Das sind die Folgen der Ermäßigung des Briefportos!

In England giebt man sich allen Ernstes große Mühe, die Irländer ans Essen zu gewöhnen, nämlich von Suppe und Gemüse. Beide Speisen sind bei ihnen gründlich verachtet. Und doch glaubt man ihnen damit viel besser und nachhaltiger helfen zu können als mit allen Geldunterstützungen. Denn wenn die Irländer Gemüse und andere Küchenkräuter bauen und essen wollten, würden sie nicht verhungern, wenn die Kartoffelernte mißrät. Die Engländer selbst aber wollen nicht mit gutem Beispiele vorangehen und ziehen vor der Hand auch ein Beefsteak der Suppe vor. — Aus den Listen der Reichenschauer geht hervor, daß seit vorigem Herbst in Irland über 30,000 Menschen am Hunger und den daraus entstandenen Krankheiten gestorben sind.

In ** schickte kürzlich eine Schusterin ihren Lehrbrüder in später Nacht um einen Groschenwecken. Der Bursche klopfte an den Laden des Bäckers, der ihm jedoch erwiderte, es lohne sich nicht der Mühe, für einen Groschen den Laden zu öffnen. „Nun so stecken Sie das Brod durch's Schlüßelloch heraus,“ entgegnete der witzige Schusterbude.

Wohlthat des starken Schnürens. Ein Doctor der Philosophie beweist die Wohlthat des starken Schnürens dadurch, daß er sagt: „Es nimmt alle albernern Frauenzimmer von der Erde und läßt nur die Vernünftigen darauf zurück, damit diese gute Frauen werden.“

Den Argwohn kannst du leicht betrügen;
Sprich wahr, so wird er sich selbst belügen.

Die Wünsche, die am Tage seh'n im Dunkeln,
Die fangen des Nachts zu glühen an, zu funkeln;
Die Narben, die am Tag' im Herzen ruhten,
Die fangen des Nachts zu schmerzen an, zu bluten;
Die Thränen, die am Tage sich verschließen,
Die fangen des Nachts zu tropfen an zu fließen;
Die Todten, die sich des Tags vor uns verbergen,
Die steigen des Nachts aus ihren Särgen;
Die Stimme des Gewissens, die wir am Tag' bethören,
Die läßt des Nachts sich donnerähnlich hören;
Begierden, die der Tag gezähmt hält hinter Gittern,
Sie dringen Nachts hervor gleich Ungewittern;
Hoffnungen, die der Tag hält stramm am Zügel,
Bekommen in der Nacht Gewalt und Flügel;
Den Himmel, den des Tags wir kaum betrachten,
Den seh'n wir gläubig an, wenn es beginnt zu nachten;
Die Welten, die am Tage unsichtbar im Raume,
Erscheinen Nachts im Lichterkranz am Weihnachtsbaume!
D'rum wenn die Nacht den Tag kommt abzulösen,
Erscheint als Freundin sie den Guten, als Feindin nur
den Bösen!

Goldne Sprüche des Großvaters auf dem Lande.

(Fortsetzung aus No. 12.)

Gartenbau.

Kunigund (3. März) mach warm von unt.
Gertraud (17. März) ist die erste Gärtnerin.
St. Benedikt (12. März) macht die Zwiebele dick.
Um Maria Verkündigung (25. März)
Nimmt man die Deck von Wein und Bäumen
wiederum.
Weans' der Hornung gnädig macht,
Bringt der Lenz den Frost bei Nacht.
Zu Anfang oder zu End
Dem März seinen Gift send't.
Vor Servati (13. Mai) kein Sommer,
Nach Servati kein Frost.
Kein Reis nach Serva,
Kein Schnee nach Bonifaz.
Pancra, Serva; und Bonifaz (12—14. — Mai sind
drei Eismänner.
Die drei gestrigen Herren behaupten ihr Recht.
Am St. Johannisstag (24. Junius) soll man die Zwie-
beln legen.

Sinnspruch.

Auf Kinder wirkt nichts so schwach, als eine
Drohung, die nicht noch vor Abend in Erfüllung geht.
Jean Paul.

Auflösung der Charade in No. 20.

Meineid.

Calw, den 13. März 1847.

Fruchtpreise, Brod- und Fleischtare.

Kernen d. Schfl.	28 fl.	30 fr.	28 fl.	5 fr.	27 fl.	48 fr.
Dinkel	"	12 fl.	18 fr.	12 fl.	— fr.	11 fl.
Haber	"	8 fl.	48 fr.	8 fl.	25 fr.	8 fl.
Roggen d. Sri.	2 fl.	40 fr.	2 fl.	36 fr.		
Gerste	"	2 fl.	20 fr.	2 fl.	15 fr.	
Bohnen	"	3 fl.	24 fr.	3 fl.	— fr.	
Wicken	"	2 fl.	— fr.	1 fl.	56 fr.	
Linzen	"	3 fl.	30 fr.	3 fl.	24 fr.	
Erbfen	"	4 fl.	— fr.	3 fl.	30 fr.	
Brod.	4 Pf.	Kernenbrod	kosten	23 fr.	4 Pf.	schwarzes
Brod	20 fr.	1 Kreuzerweck	muß wägen	3 $\frac{3}{8}$ Loth.		
Fleisch.	per Pfund.	Dahsenfleisch	9 fr.	Rindfleisch,		
gutes	7 fr.	geringeres	fr.	Ruhfleisch	fr.	Kalb-
fleisch	6 fr.	Sammelfleisch	6 fr.	Schweinefleisch,		un-
abgezogen	11 fr.	abgezogen	10 fr.			

(Mit einer Beilage.)